

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 11 (1935-1936)  
**Heft:** 12

**Artikel:** Der Regenschirm  
**Autor:** Walter, Hans  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1065907>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

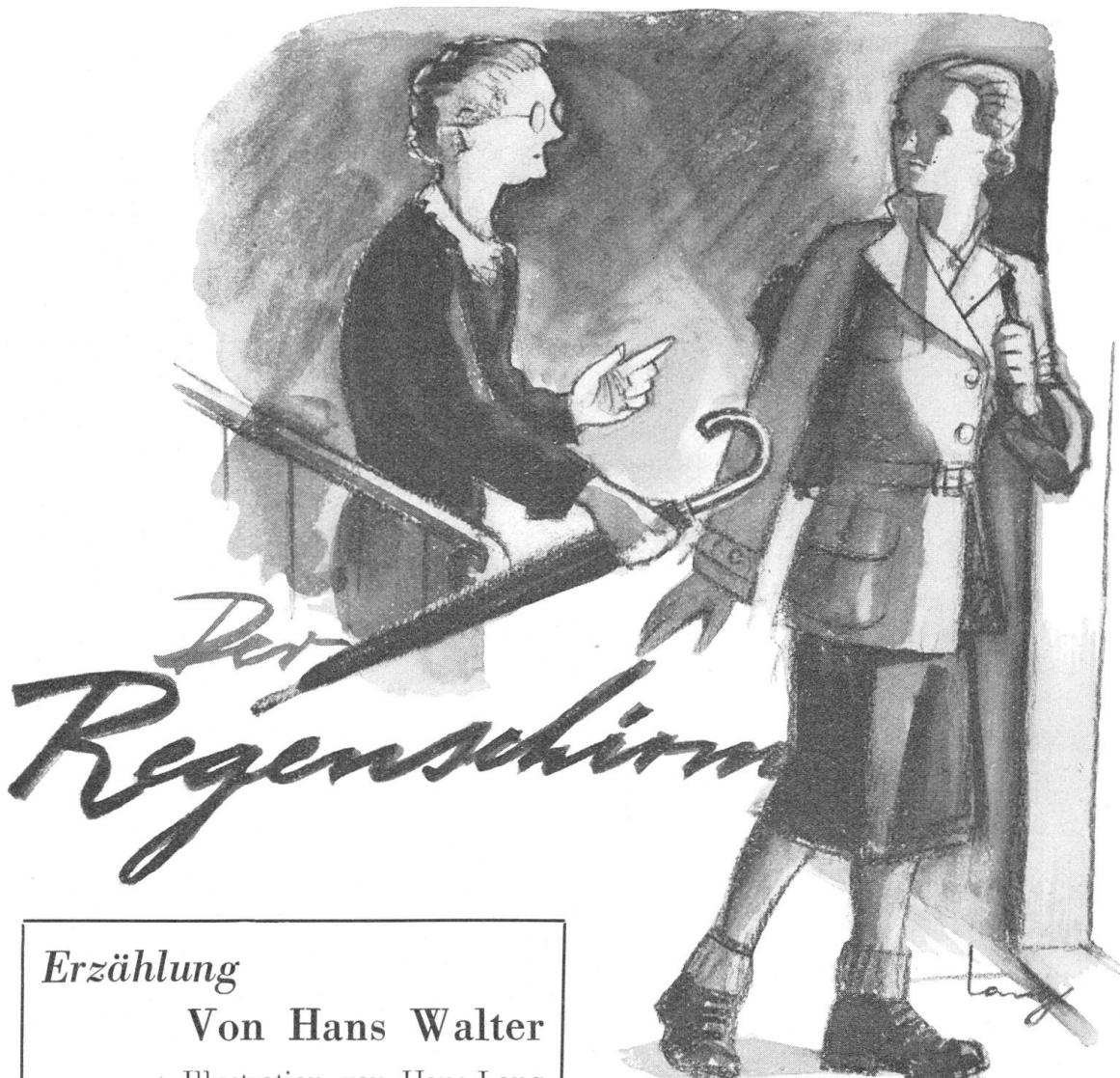
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



**Erzählung**

**Von Hans Walter**

Illustration von Hans Lang

Sie zweifelte nie daran, einmal die Frau eines von ihr geliebten Mannes zu werden, ja, sie wusste sogar schon jahrelang, wer ungefähr das sein müsste. Ihre Mutter, mit der sie zusammenwohnte, mochte ihre Absicht erkannt haben; wenigstens schloss dies die Tochter daraus, dass sie oft ein unerwartetes Zusammentreffen einzuleiten verstand und den Ausgewählten mit gar rühmenden Worten bedachte. Wie weit dieser selbst in Fräulein Gertruds Gefühle eingeweiht war, verriet er nicht, und als er nach einiger Zeit in eine andere Stadt übersiedelte, so dass die beiden nur mehr ein spärlicher

Briefwechsel verband, bangte Fräulein Gertrud oft sehr um sich. Die Mutter, die ihrer Tochter keine bessere Partie wünschen konnte, suchte Gertrud von der Notwendigkeit zu überzeugen, sich dem jungen Manne wieder deutlicher bemerkbar zu machen, und gemeinsam beratschlagten sie, wie es wohl anzustellen sei, dass Gertrud ihren Artur in der fremden Stadt aufsuche.

Doch da kam eines Tages die Erlösung in Form eines Briefes, worin Artur anfragte, ob Fräulein Gertrud wohl mit ihm eine Ferienreise unternehmen würde; es sollte ihn sehr freuen, wenn sie die

Erlaubnis dazu erhielte. Die Mutter dachte natürlich gar nicht daran, ihrer Tochter diese Chance durch lächerliche Spiessigkeit zu vereiteln, zierte sich aber doch noch eine Weile, ehe sie zustimmte. Gertrud erhielt die nötigen Finanzen, vielleicht sogar ein bisschen mehr als unbedingt notwendig war; denn es sollte nicht den Anschein erwecken, als stamme sie aus gar zu bescheidenen Verhältnissen. Und schon am Abend vor der Abfahrt war alles bereit und der Rucksack vollgepropft mit allerlei Leckereien. Gertrud freute sich unbändig auf die Reise, die meistenteils zu Fuss unternommen werden sollte, und im stillen dachte sie sich manch wonnevollen Augenblick in diesem ungestörten Beisammensein mit ihrem Artur aus.

Am Abfahrtsmorgen regnete es in Strömen, so dass Gertrud mit einer wahren Leichenbittermiene umherschlich und bestimmt nicht ans Abreisen gedacht hätte, wenn sie Artur in seinen einmal gefassten Entschlüssen nicht so unwiderstehlich gekannt hätte. So stand sie denn schon mit dem schweren Rucksack beladen unter der Haustür und bedachte, wie sie am trockensten und billigsten auf den Bahnhof gelangen könne, ohne die Mutter zum Mitgehen anhalten zu müssen, als diese ihrerseits mit einem Regenschirm unterm Arm auftauchte. Gertrud wollte aufatmen, denn nun würde die Mutter sie doch begleiten, so dass sie nicht ganz pudelnass an die Bahn kam. Wie sah sie sich jedoch getäuscht, als die Mutter ihr im Gegenteil zu erklären suchte, sie liesse sie unter keinen Umständen ohne diesen Regenschutz fortziehen; sie habe ihr nicht deshalb die neue Windjacke gekauft und sie zum Coiffeur geschickt, damit sie sich nun grad verregnern lasse. Gertrud wollte ihr in aller Eile auseinandersetzen, dass man zu einem sportlichen Anzug doch keinen Regenschirm brauchen könne, das sei ja geradezu geschmacklos, und was sie sich eigentlich denke. Artur würde ein schönes Gesicht schneiden, wenn er sie mit diesem Möbel anrücken sähe! Denn sie wusste gut, wieviel Wert er auf eine

tadellose Kleidung legte. Die Mutter aber liess nicht locker. Schon bis zur Bahn sei sie halb krank.

«Aber, Mutter, das ist ja lächerlich! Ich geniere mich!»

«Ich will, dass du den Schirm mitnimmst!»

«Das geht doch nicht!»

«So bleibst du halt zu Hause! Entweder... oder!»

Beide begannen sie vor Ärger zu weinen und hätten am liebsten miteinander gerauft, um sich Luft zu schaffen. Da schliesslich die Zeit drängte, packte Gertrud voller Wut den Schirm und rannte davon.

«Pass aber auf, es ist Vaters Schirm!» hörte sie die Mutter noch nachrufen.

Vaters Schirm! Gertrud wusste, was das heissen wollte und wie teuer ihrer Mutter das Andenken des lieben Verstorbenen war. Sie war deshalb ganz verzweifelt, als sie den massigen Horngriff in ihrer Hand verspürte, denn auch ihr war des Vaters Andenken lieb. Wie konnte sie wohl den verflixten Schirm am besten wieder loswerden, ohne dass ihm etwas geschah? Sollte sie ihn Bekannten abgeben unterwegs? Doch dazu war es bereits zu spät. Sollte sie ihn verschenken? Dann geschah ihm wenigstens nichts... Als sie an der Flusspromenade vorüber kam, erwog sie ernstlich, ob sie ihn nicht ins Wasser werfen wolle und holte wie zur Genugtuung schon zum Wurf aus. Ach, zu welch gefühlloser Tat hätte sie da der Mutter Starrköpfigkeit schier verführt! Grimmig klemmte sie das lästige Ding unter den Arm. Ihr wäre nicht eingefallen, ihn wenigstens aufzuspannen, sondern sie liess den Regen fröhlich in ihr erhitztes Gesicht peitschen.

Im Bahnhof löste sie eine Fahrkarte. Da gewahrte sie zu ihrem Schrecken einige laut redende Offiziere hinter sich, darunter einen guten Bekannten. So wie sie sich umwandte, grüsste dieser und alle andern mit, so dass die Stiefel knallten. Wie gehetzt floh sie davon. Sie hätte in die Erde sinken mögen vor Scham.

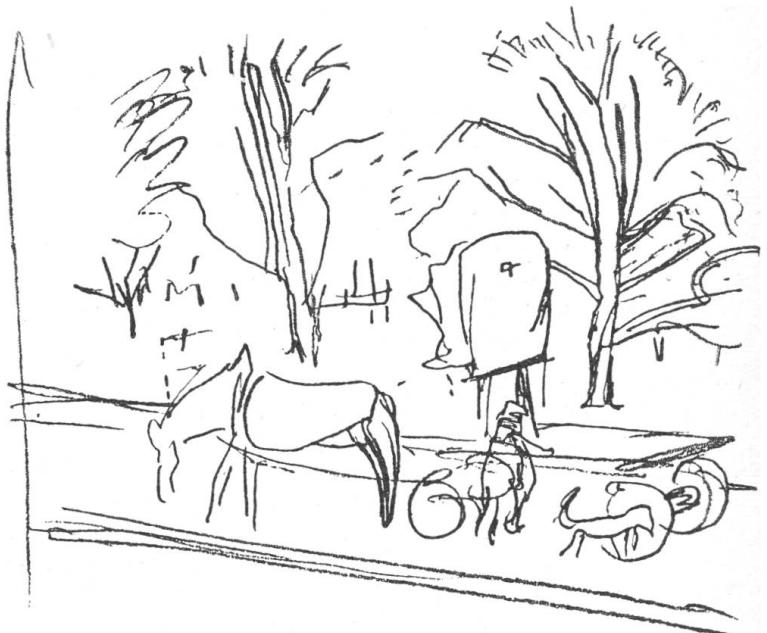
Es dünkte sie, das Spottgelächter der Offiziere über ihren Parapluie liesse sich in der ganzen Halle hören.

Sie kroch in einen Wagen, richtete sich im verborgenen Abteil ein und begann, mit dem Taschentuch ihr nasses Haar zu trocknen. Als der Zug anfuhr, kam ihr in den Sinn, dass sie den Schirm ja am Handgepäck hätte abgeben können. Sie biss vor Wut in ihre Hand.

Nach einigen Stunden Fahrt näherte sie sich der Stadt, wo sie umzusteigen hatte, bevor sie am verabredeten Orte mit Artur zusammentraf. Weil der Himmel sich inzwischen aufgehellt hatte, wusste sie gar nichts mehr mit dem Regenschirm anzustellen. Sie sah schon das Grinsen der eleganten Stadt Welt und schauderte davor zusammen. Wenn es doch wenigstens ein Damenschirm gewesen wäre, aber noch dazu ein Herrenschirm! In ihrer Verzweiflung beschloss sie, ihrer Mutter wenigstens zwei Tage lang keine Nachricht zukommen zu lassen, mochte sie nur auch etwas zu erdulden haben.

Im fremden Bahnhof flitzte sie in überstürzter Hast aus dem Wagen und fuhr einem Herrn mit der Spitze des Schirmes so ungestüm gegen die Wade, dass er sie böse anstierte. Wie ein Pfeil schoss sie über den Bahnsteig und gleich in den andern Zug hinein. Sie wagte nicht aufzublicken, bis sie wieder im Abteil geborgen sass.

Als der Zug zur festgesetzten Zeit nicht abfuhr und immer noch nicht abfahren wollte, lehnte sie sich unruhig aus dem Fenster und rief einen Schaffner an. Da erfuhr sie, dass sie dummerweise in den falschen Zug eingestiegen sei, und zwar wohl in einen Schnellzug, aber in einen, der nur bis Arth-Goldau fahre und dreiviertel Stunden später abgehe. Schnell rechnete sie nach, dass damit ein Zusammentreffen mit Artur unmöglich wurde, denn der Zug hätte nur 5 Minuten Aufenthalt in Arth gehabt, genau soviel, um herüberwechseln zu können. So sass er also wohl im frühern Zug und würde gewiss auf sie schimpfen. Der verfluchte



Ernst Morgenthaler

Bleistiftzeichnung

Regenschirm! Jetzt verpasste sie seinetwegen auch noch Artur, der so leicht zu reizen war in solchen Dingen!

Sie achtete nicht darauf, wie sie schliesslich nach Arth kam, wo, wie der Schaffner ausrief, sie den Wagen zu wechseln hatte.

Arthur indes mochte irgendein Hindernis als Grund für ihre Verspätung angenommen haben und hatte sich mürrisch dazu entschlossen, auszusteigen und in Arth auf sie zu warten. Er hatte sich bereits wieder in den zur Abfahrt gerüsteten nächsten Zug gesetzt und lehnte umherspähend aus dem Fenster, als Gertruds Zug einfuhr. Sie erblickte ihn erst, nachdem sie gemächlich — was hatte sie jetzt noch zu versäumen? — ausgestiegen war und wollte sich just in Trab setzen. Denn schon ertönten die Abfahrtssignale und die Schaffner trieben zur Eile an und schlügen mit den Wagentüren. Da hörte sie, wie jemand nach ihr rief. Ein Herr, der mit ihr im Abteil gesessen, fragte:

« Fräulein, ist das nicht Ihr Schirm? »

Er streckt das jämmerliche Ding zum Fenster heraus, sie eilt darauf zu, packt es — winkt mit der andern Hand ihrem aufgeregten Artur ... Da setzt sich der

Zug in Bewegung und Arturs fuchtelnde Arme langen vergebens nach ihr. Jetzt ist alles aus! denkt sie. Sie ist viel zu ermattet, als dass sie weinen könnten. Sie schleppt sich bis zur nächsten Bank und fühlt sich eine ganze Weile ausserstande, irgend etwas zu denken.

Sie dachte sich, Artur fahre nur bis zur nächsten Station und kehre dann zurück. Daher wartete sie auf dem Bahnhof und sah auf dem Fahrplan die Züge durch. Doch Artur kam nicht, denn er hatte sich seinerseits gedacht, Gertrud fahre ihm bis Göschenen nach und erwartete sie daher dort. Als auch der zweite Zug sie nicht brachte, telephonierte er; sie war aber nicht mehr auf der Station zu finden. Verdrossen gedachte er deshalb bis am nächsten Tage auf sie zu warten.

Derweil glaubte Gertrud ihn längst drunten im Tessin, und um wenigstens noch vor dem Abend ein Zimmer zu finden, ging sie mit schweren Gedanken dem Dorfe zu. In einem kleinen Gasthaus mietete sie eine Kammer. Es roch nach gedörrtem Obst darin. Trotzdem sie zuvor noch einen weiten Spaziergang gemacht, konnte sie in dieser Nacht kein Auge zutun, sondern musste immerfort an ihr Missgeschick denken und daran, dass Artur jetzt wohl unversöhnlich sei. Schon beim Morgendämmern stand sie auf und eilte auf den ersten Zug. Auch der brachte ihr Artur nicht. Sie ass ein kleines Frühstück, bezahlte dann die Rechnung im Gasthaus, indem sie sagte, sie würde ihre Sachen noch ein wenig stehenlassen und würde sie dann abholen kommen.

Während sie nun in bittern und ängstlichen Gedanken in der waldigen Umgebung des Dorfes umherstreifte, kehrte Artur aus Göschenen zurück. Ihm war anzusehen, wie sehr er sich durch ihre offensichtliche Dummheit gekränkt fühlte und dass das, was er jetzt tat, blosse Ritterpflicht war. Es gelang ihm, ihre Spur zu finden. Im Gasthaus gab man ihm den gewünschten Bescheid, und ein Zimmermädchen führte ihn in ihr Zimmer,

in das seither ein Reisender seinen Einzug gehalten hatte. Wortlos starrte Artur ihren Rucksack an, der hier Seite an Seite mit einem Männerregenschirm und schweren Männerschuhen weilte.

Als Gertrud ahnungslos zurückkehrte und eben die Stiege ersteigen wollte, um ihre Sachen zu holen, kam ihr Artur mit hochrotem Gesicht entgegen.

« Was soll das heissen? » fragte er barsch.

Sie wollte ihm den Sachverhalt lachend erklären, glücklich, dass er doch noch gekommen war; aber sie sah, dass seine Hand zitterte.

« Nicht genug, dass du mir die ganze Reise verdirst, auf die ich mich seit Monaten gefreut habe... nicht genug, dass du so dumm bist und mir nicht nachreisest... jetzt hintergehst du mich auch noch?... »

Nun wurde auch ihr ganz heiss. Sie wollte sich rechtfertigen, wollte sagen, dass ja ihr der Schirm gehöre. Er schnitt ihr ungeduldig das Wort ab.

Starr, mit blassen Lippen, stand sie vor ihm. Der Abscheu, die deutlich sichtbare Beleidigung, die aus seinem erregten Antlitz sprachen, würgten ihr die Kehle zusammen. Sie spürte nur, wie er den Griff des Schirmes an ihren Arm hängte, in einem schneidendem Ton ihr etwas zusachte und verschwand.

So kopflos also war die Wut, so gering sein Vertrauen, dass sie sich verzweifelt fragte, ob sie wirklich einmal daran gedacht habe, seine Frau zu werden. Im ersten Augenblick wollte sie sich glücklich schätzen, seinen wahren Charakter noch zur rechten Zeit erschaut zu haben; dann jedoch schien ihr das Schicksal doch zu grausam mit ihr umgegangen zu sein.

Sie kehrte noch am selben Tage zu ihrer Mutter zurück, die sie zu Tod erschrocken an der Haustür empfing. Stumm reichte Gertrud ihr des Vaters Schirm, schloss sich in ihr Zimmer ein und schluchzte endlich los. Gesprochen wurde zwischen Mutter und Tochter nicht mehr darüber... .

# FERIEN IM HERBST

Kleiner Hotelführer

Ort und Hotel	Pensionspreis	Ort und Hotel	Pensionspreis
<b>Agnuzzo</b> Pension Lido . . . . .	Fr. 9.— bis 10.—	<b>Felix</b> . . . . .	Fr. 9.—
<b>Baden</b> Bad-Hotel Bären . . . . .	von Fr. 10.50 an	Garni Rahm . . . . .	Zimm. ab Fr. 2.—
<b>Braunwald</b> Alpenblick . . . . .	von Fr. 9.— an	Gerber . . . . .	Fr. 9.— bis 11.—
Alpina . . . . .	Fr. 8.— bis 10.50	Monte Ceneri . . . . .	von Fr. 7.50 an
Tödiblick . . . . .	Fr. 8.— bis 9.50	Orologio . . . . .	Fr. 7.— bis 7.50
<b>Brienz</b> Bären . . . . .	Fr. 8.— bis 9.—	Rigi-Condor . . . . .	Fr. 8.—
<b>Brunnen</b> Hirschen . . . . .	von Fr. 9.50 an	Schmid . . . . .	Fr. 9.— bis 10.—
<b>Ermatingen</b> Adler . . . . .	von Fr. 8.— an	Pension Stella . . . . .	Fr. 6.50
<b>Gersau</b> Beau Séjour . . . . .	Fr. 7.50 bis 8.50	Suvretta . . . . .	Fr. 7.— bis 8.—
Müller . . . . .	von Fr. 10.— an	Pension Vignola . . . . .	von Fr. 6.— an
<b>Locarno</b> Pension Daheim . . . . .	Fr. 8.—	Villa Wyss-Pozzi . . . . .	von Fr. 9.— an
Pension Ingeborg . . . . .	Fr. 7.— bis 8.—	<b>Lugano-Cassarate</b> Pension Waldheim . . . . .	Fr. 7.50
Zürcherhof au Lac . . . . .	Fr. 9.—	<b>Lugano-Paradiso</b> Esplanade-Hotel Ceresio	
<b>Locarno-Minusio</b> Voce-nel-Deserto . . . . .	Fr. 6.50 bis 7.—	au Lac . . . . .	von Fr. 8.50 an
<b>Lugano</b> Beatrice . . . . .	Fr. 8.— bis 10.—	Flora . . . . .	Fr. 7.50 bis 8.—
Brünig-Blaser . . . . .	von Fr. 7.— an	Villa Maja . . . . .	Fr. 6.50
Central-Post . . . . .	Fr. 9.— bis 10.—	Primrose . . . . .	Fr. 9.—
		Hotel u. Pension Terrasse	von Fr. 9.— an
		Tivoli . . . . .	Fr. 9.— bis 10.—
		<b>Luzern</b> Mostrose und de la Tour	Fr. 9.— bis 12.—
		<b>Mendrisio</b> Commercio . . . . .	Fr. 6.50
		Pensione Croux . . . . .	von Fr. 7.— an
		<b>Ponte-Tresa</b> Bellevue . . . . .	Fr. 7.— bis 8.—
		<b>Rheinfelden</b> Solbad Schützen . . . . .	von Fr. 10.50 an